

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 21 (1959-1960)

Heft: 1

Artikel: Wie mi Gfeller Simon einisch tröschtet het : us "neui Brattig für Schwyzerlüt" Johrgang 1944

Autor: Balzli, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-187963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie mi Gfeller Simen einisch tröschtet het

us «neui Brattig für Schwyzerlüt»
Johrgang 1944

Z'Bärn a der Aarbärgergass gits es unschynbars, aber gäbigs u heimeligs Wirtschäftli, ds «Stäffe». Dert si mir Bärner Schriftgelehrte i de zwöi, drü letschte Jahre vor em Chrieg regelmässig zämecho, säge mer öppe all zwee Monet einisch. Zämebschickt het is albe Zulliger Hans, wüsst er, dä da z'Ittigen usse, wo verwichen im Flühlikofer Härd eso brav z'Acher gfahre het.

Die Höcken im «Stäffe» si geng churzwylig worde dass nüt eso; mi het enand glehrt chenne, het zäme Plän gspunne, über neui Büecher gsprööchlet, der eint u ander chli düre ghächlet u mängisch ou öppen e Vertrag gstrählet, wo eine vo sym Verleger derhär bracht het: gob men ihm nid echli wetti rate; er chön nid rächt z'schlag dermit! — De isch me natürich druf los u het das Häggli gredet.

Schad, dass e paar vo de Kollege der Tubakrauch nid besser verlitte hei! Ihretwagen isch men uszogen u het sich es anders Lokal gsuecht, eis, wo me der Chopf nid a den Unterzüg aputscht u wo der Rouch besseren Abzug gfunde het. Was mi anbelangt, mir hätts im «Stäffe» no lang gfalle. Zum z'Nacht hei sie eim dert alben es Gschnätzlets und es Röschteli ufgstellt . . . es wird mer hütt ganz wehmüetig, wenn i dra zrügg dänke.

Bi de paar erschte Höcke het alben ou Gfeller Sime mitgmacht. Er isch zwar scho denn nimme grad e Flueh gsi; aber für nes Fahri uf Bärn yne hei-n-ihm ömel Chraft u Ate no glängt. Un i gloube, er heig vüra rächt Freud gha a dene Zämekünft; er isch ömel alben alls buschbere hinter sym Tisch ghöcklet, het weneli gredt u viel glost u derzue ärschtig a sym Brämechessi gsugget. Bi üs Jüngeren isch er i hööchen Ehre gstande; mir hei all zäme gwüss, er het

*Dr
Ernst Balzli
prichtet
us sym Läbe*

nid bloss meh Jahrringe weder mir, er isch ou als Dichter so öppis wie ne bravi Schärmtanne unter em junge, brüetigen Ufwachs.

Jetz het es si einisch breicht — es isch churz vor Wiehnachte gsi — dass er mi zue sich übere winkt a sy Tisch u mi fragt:

«Säg, wettisch mer öppis z'Gfalle tue?»

«Bhäuetis ja, gärn!» han i Bscheid gäh.

Da het er us syr Mappen es Büechli vüre gsuecht u das vor mi zuechegleit: «Lueg, i ha da dy ‚Heiligebe‘ kouft, für nen eme junge Lehrgotteli us der Verwandtschaft — oder isch es nume Bekanntschaft? — z'schäiche. I ha däicht, das Meitschi hätt vilicht no Freud, wenn d'ihm öppen e Zwöizyler täisch vor i ds Büechli schryben u dy Chribel derzue mache. Darf der das zuemuete?»

«Natürlich!» han i gnickt. «Aber . . . muess es grad dä ‚Heiligebe‘ sy?»

«Jo, mit däm isch ehm a m beschte dienet. Warum?»

«Ach — so! I bilde mer drum uf das Büechli nimme grad viel y!»

«Was du nid seisch! U warum nid?»

«Es het mi chli gwörgt im Hals, won ig ihm mit paarne mutze Worten Uskunft gäh ha: «Es isch letschthin vome ne Kritiker wüescht usbeindlet worde. Unerchannt het ers i d'Hüple gno — i muess bal froh sy, nimmt er mi nid no vor Gricht, dass i so öppis gschribe ha!»

Sime het mit em Duume der Tubak abe drückt i Pfyffechopf; nachhär het er mi chli untevüren agschilet und glachet: «U das hesch du der z'Härze gno?»

«Ja, schier! Hätt ig öppe nid sölle?»

«Chunnt druf ab . . . was het er gschribe?»

«O, allergattig! D'Värse sygi holperig u tüeie z'weni wiehnächtele; z'blätzewys sygi si fasch echli eifältig u z'blätzewys wieder z'weni chindtlig . . . churz u guet, er het kei guete Fade a mer gla.»

Jetz het Gfeller Sime ds Pfyffli i d'Hand gno u gsatzlige gmeint: «We dä Kritikaschter so öppis

gschriben het, versteit er vo Poesie weder Gyx no
Gax!»

«Meinsch?»

«O ja! Dys Buechli isch rächt, süsch hätt is nit
kouft.»

«Aber dä Mano isch es grosses Tier, eine wo a der
Hochschuel . . .»

«Geit mi nüt a! Wenn eine Flirz i den Ouge het,
gseht er o dür ne guldigi Brülle nid heiter!»

Das isch es Troschtsprüchli gsi, wo mym sehre Härz
zum Fähle so guet ta het wie nes Selbezügeli vo der
Biberistfrou. U wo mer Sime jetz der «Heiligabe»
no einisch zueche gastosse het, han i mi nimme lenger
gwehrt: mit myr schönste Schrift han i sym ver-
wandten oder bekannte Lehrgotteli e Zwöizyler i ds
Buechli gschriben u my Chribel u ds Datum drun-
ter ta:

Der 17. Chrischtmonet 1937

Ernst Balzli

Us em Vorwort zum Buech «Nach Jahr und Tag»

Alfred Scherz Verlag, Bärn

Won i ds letscht Jahr z'Schuel gange bi, hei mi eine
vo myne Sekundarlehrer, der nachmalig Schuelin-
späkter Wagner u natürlig ou Vatter u Muetter
albeneinisch gfragt: «Säg Bueb, was hesch für Plän
u was möchtisch würde?» Das isch für mi ne chutze-
ligi Frag gsy — chutzelig, wüll i mi eifach nid trouet
ha, mit myne verwägane Träum use z'rücke. So han
ig albe nume d'Achsle zunkt, ha gseit, i wüssis säl-
ber no nid oder i woll mi no chly bsinne . . . u so
han i d'Etscheidig use gstudeflet bis drei Wuche vor
mym letschte Schuelexame. Aber denn, ganz un-
gsinnet, han i du müesse Farb bekenne, u du han